Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 44

Artikel: Zum 70. Geburtstag von Professor Lienhard

Autor: H.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649545

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

...ain

Zum 70. Geburtstag von Professor Lienhard

(.lem Cble und flu in Um 7. Oftober 1941 feierte der por furgem emeritierte Brofessor Lic. theol. Dr. phil. Frig Lienhard seinen 70. Geburtstag. Er wurde 1871 in Bogingen bei Biel als Sohn eines Draht-Bugmeifters geboren und im Seminar Muriftalden in Bern zum Cehrer ausgebildet. Bu dem von ihm ersehnten Studium konnte ihm, dem siebenten von neun Kindern, der Bater die Mittel nicht geben; er verdiente sie sich tapfer durch seine Lehrer= tätigkeit selbst. Nach trefflich bestandenem theologischem Eramen wurde er Pfarrer und zugleich Lehrer in der kleinen Diasporagemeinde Alpnach, dann Pfarrer im ft.=gallischen Wil, um schließlich als Pfarrer von Zäziwil in seinen Heimatkanton zurückzukehren. Ein ihm eingeborener Trieb zu wissenschaftlicher Erkenntnis veranlaßte ihn, noch in seinem 49. Lebensjahre an der Berner philosophischen, dann an der Berner evangelisch= theologischen Fakultät zu promovieren und sich an der letteren 1923 als Privatdozent zu habilitieren. 1928 wurde er zum au-Berordentlichen Professor für Religionsphilosophie und systema= tische Theologie ernannt, wozu später noch ein Lehrauftrag für Kirchen= und Settenkunde kam. Das arbeitsreiche Pfarramt in seiner weitverzweigten emmentalischen Gemeinde behielt er bei und verwaltete es nach wie vor mit der ihm in allem, was er tat, eigenen Gewiffenhaftigkeit. Unter andern feste er fich für den Kirchenbau in Bowil und für eine geschmachvolle Gestaltung dieses Kirchleins lebhaft ein. In Lienhard lebt ein starker philo= sophischer Erkenntnistrieb, und ihm ist ein scharffinniges Denten und eine weit ausgebreitete Gelehrsamkeit eigen. So murde ihm, im Gegensat zu vielen heutigen Theologen, die meinen, die Philosophie bei Seite laffen zu dürfen, die Verbindung des chriftlichen Glaubens, den er warm und freudig vertritt, mit philo= sophischer Erkenntnis ein großes Unliegen. Seine Differtationen behandelten den Gottesbegriff des originellen Naturphilosophen Fechner und das nachgelassene Werk Rants, in dem Lienhard intereffante Weiterbildungen der Religionsphilosophie dieses großen Philosophen aufzeigte. Lienhard hat den Vorlesungsplan der theologischen Fakultät in wertvoller Beise bereichert, indem

i e be Malt er über eine Anzahl wichtiger und interessanter Spezialfragen Borlefungen hielt, von denen die meiften um das Problem Blauben und Wiffen freiften, das ihn fo febr bewegt. Er las 3. B. über das Verhältnis von Religion und Naturwissenschaft, über das Theodiceeproblem, d. h. über die Frage, wie fich Leid und Rätsel der Welt mit dem Glauben an Gott und seine Liebe zusammenreimen, über Religionspsychologie und Mystif, über den aroßen Dänen Rierfegaard, der die Theologie vor schwerwiegende Probleme gestellt hat, oder über moderne Ersakreliginnen. Trok dieses großen philosophischen Interesses ist aber Lienz hard fein einseitig intellektuell gerichteter Mensch. Er weiß, daß der Glaube dem Erkennen gegenüber seine Eigenart hat, er hat einen Blick auch für die Kirche als Institution, für konfessionelle und firchenrechtliche Fragen. Er liebt die Natur und die Werke der Runft und hat ein Berg für alle menschlichen Lebensbeziehungen. Ein großer Schmerz war ihm, daß er seinen hoffnungsvollen Sohn, der als junger Pfarrer in Walperswil schnell Burzeln geschlagen hatte, in jungen Jahren verlor. Alles, was Lienhard in seinen Differtationen und Borlesungen, seinen wissenschaftlichen Auffägen und Vorträgen bot, zeigt ein gerechtes, maßvolles und von menschlicher Güte getragenes Urteil, und der Schreibende ist überzeugt, daß die Art von Lienhards Theologie, die enge Berbindung festgegründeten driftlichen Glaubens mit ausgeprägtem wissenschaftlichem Wahrheitssinn und philosophischem Erkenntnisstreben, ein wertvoller Inpus von Theologie ift, so daß Lienhard seinen Schülern, Rollegen, Freunden und Gemeindegliedern bedeutsame Lebenswerte vermittet hat.

Wir bedauern, daß ihm sein körperliches Besinden zur Zeit nicht gestattet, so rege wissenschaftlich weiterzuarbeiten, wie er es sonst bei seiner tiesen Liebe zur Wissenschaft auch im Ruhestand zweisellos tun würde, und wir wünschen ihm an der Seite seiner verehrten Gattin in seinem schönen Heim in Muri, von dem aus er zur ganzen Kette seiner geliebten Berner Alpen emporschauen kann, einen glücklichen Lebensabend.

Der Mond und das Wetter

"Morgen ist Mondwechsel! Da wird dann das Wetter bestimmt ändern!"

Wer hat nicht schon diese Wettervoraussage gehört? Wer glaubt nicht an sie? Und doch ist sie vollkommen falsch und ktimmt ganz und gar nicht. Jeht stoße ich sicher auf energischen Widerspruch; denn der Glaube an den Einfluß des Wondes auf alle möglichen und unmöglichen Dinge ist tief eingewurzelt und weit herum verbreitet — am weitesten aber der an seine Beeinsslussage des Wetters.

Und nun wollen wir gar nichts anderes machen, als versuchen, der Sache ein wenig auf den Grund zu gehen.

Es hat längere Zeit geregnet und vielleicht ist eben Ferienzeit. Sehnsüchtig suchen wir den Abendhimmel ab, ob nicht ein beller Streisen verspricht, daß anderntags die Sonne scheint. Wenn wir dies drei, vier Tage wiederholt haben, ist uns in den meisten Fällen ein Erfolg beschieden. Das Wetter ändert und wenn wir darauf den Kalender fonsultieren, sinden wir ziemlich sicher furz vor oder kurz nach der Witterungsveränderung auch einen Wondwechsel. Nun ist aber ein solcher an eine ganz bestimmte Stunde gebunden: Donnerstag, den 24. Sepstember 194x, um 8.45 Uhr, wechselt der Wond. Die Änderung des Wetters aber erfolgt allmählich, langsam, dauert oft viele Stunden. Schon diese beiden Tatsachen sollten uns nachdenklich und in unserer Ansichtsäußerung über den Wondeinfluß vorsichtig werden lassen.

Wennewir aber gründlicher vorgehen und jede Witterungs=

änderung mit jedem Mondwechsel vergleichen würden, dann ergäbe sich, daß ziemlich genau die Hälfte aller Anderungen auf die Zeit von Mondwechseln, die andere Hälfte auf Zeiten siele, in denen der Mond nicht wechselt. Oder umgekehrt: Bei ungefähr der Hälfte aller Mondwechsel ändert das Wetter, die andere Hälfte weist keine Witterungsänderungen auf. Ja, genaue Beobachtungen während vieler Jahre haben sessestellt, daß von 5000 Mondwechseln nur 1800 Wetteränderungen brachten.

Wenn man den Gründen des "Mondglaubens" ein wenig nachgeht, so stößt man nicht selten auf die Ansicht, es sei die Wärmewirfung des Mondes, der die Witterung beeinflußen und die besonders bei der Annäherung zum Vollmond wachse und alsdann imstande sei, allfällig vorhandene Wolken aufzulösen. Aber auch diese Meinung schießt weit daneben; denn die Wärmewirkung des Mondes ist sehr gering. Sie beträgt nämslich nur soviel wie diesenige einer Kerze auf sage und schreibe 5 Weter Entsernung. Dabei muß noch gesagt werden, daß der Mond ja eine sehr niedrige Temperatur besitzt und sein Licht nur ressettiertes Sonnenlicht ist.

Geht es mit der "Wärmeerflärung" nicht, dann kehrt man eben den Spieß um und spricht etwa von der "Kälkewittung des Bollmondes". Sie zerftreue nächtliche Wolken und fördere dadurch die Wärmeausstrahlung vom Erdboden her. Daher dann der Einfluß des Wondes auf das Wetter. Leider kann die Wissenschaft der Wetterkunde auch diese Erklärung nicht gelten lassen. Die Sache verhält sich nämlich so: